Zeitschrift: Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

Band: 30 (1881)

Artikel: Jakob Käser, alt-Grossrath, von und zu Melchnau: eine biographische

Skizze

Autor: Schweizer, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-124606

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tnkoh Käser,

alt-Großrath, von und zu Meldnan.

Eine biographische Stigge

bon

R. Schweizer, Pfarrer.

akob Käser, Samuels und der A. M. Jufer von und zu Melchnau, wurde geboren am 22. Juli 1806. Von 4 Kindern, nämlich 2 Söhnen und 2 Töchtern, von denen außer ihm noch alle am Leben sind, war er der Aelteste. Schon früh (1817) verlor er seine Mutter an einem Nervenfieber, das auch den Vater an den Rand des Grabes brachte. Seine Er= ziehung, die nach dem Tode der Mutter nun ganz seinem Vater oblag, darf für die einfachen Verhältniffe, in denen er lebte, eine forgfältige genannt werden. Der Vater hielt ihn fleißig zur Arbeit, übte strenge Aufsicht und schickte den talentvollen Knaben regelmäßig in die Schule. Bier soll er dem Lehrer durch seinen sprudelnden Jugend= übermuth und die daraus herfließenden muthwilligen (jedoch durchaus harmlosen) Streiche zuweilen nicht wenig Mühe gemacht haben. Nichts bestoweniger benutte er feine Schulzeit

treulich und lernte was überhaupt damals in einer Dorf= schule gelernt werden konnte: "Die Hauptregeln der deutschen Sprache, ein wenig rechnen und gut lesen." 1) Rach feiner Admission brachte er 11/2 Jahre behufs Erlernung der fran= zösischen Sprache im Welschland zu. Sein sehnlichster Wunsch, in einer Anstalt weitere Ausbildung zu erhalten, ging nicht in Erfüllung. Die Kränklichkeit bes Baters und dessen Ueberhäufung mit Arbeit aller Art machte die Anwesenheit des ältesten Sohnes im Vaterhause zur Noth= wendigkeit und Pflicht. So war er hinsichtlich seiner weitern geistigen Ausbildung lediglich an sich selber ge= wiesen. Seine Energie und Beharrlichkeit ließen ihn je= boch alle Schwierigkeiten überwinden. Eine unersättliche Wißbegierde erfüllte ihn. Jede freie Stunde benutte er und oft saß er bis tief in die Nacht hinein über seinen Büchern. Mit besonderer Vorliebe wandte er sich der vaterländischen Geschichte zu, ohne daß deßhalb die andern Bebiete des Wiffens ihm völlig fremd geblieben maren, wie seine ziemlich reichhaltige Bibliothek beweist, deren Bände er nicht auf dem Bücherbrett verstauben zu laffen pflegte. So erwarb er sich nach und nach eine Bilbung, bie nicht nur diejenige seiner Gemeindegenossen weit über= ragte, sondern ihn auch befähigte, in spätern Jahren eine Art Heimathkunde der Gemeinde Melchnau zu verfassen, ein Werk, das, wenn auch hinsichtlich der Form nicht ohne Härten und Mängel, bennoch durch fein reiches Ma= terial und die demselben zu Grunde liegende gründliche Quellenforschung immerhin eine werthvolle Gabe genannt zu werden verdient. Dieser Bildungstrieb erhielt sich un= geschwächt in ihm bis in sein hohes Greisenalter; daher

¹⁾ Citat aus seinem Tagebuche.

denn auch der ideale Sinn, die Begeisterung für alles Schöne und Edle, die merkwürdige Spannkraft seines Geistes, die jugendliche Frische seines ganzen Wesens, durch die er sich jederzeit so sehr ausgezeichnet.

Im Jahr 1833 verehelichte er sich mit einer Wittwe und blieb ihr bis an sein Lebensende, trot mancher Wun= derlichkeiten, unter denen er viel zu leiden hatte, mit herz= licher Liebe und Treue zugethan. Bon den drei Kindern, welche seine Gattin ihm gebar, starben zwei kurz nach der Geburt, und ein drittes, ein liebliches Mädchen, wurde im Alter von 5 Jahren durch den Tod ihm ebenfalls ent= rissen. Welch' schwerer Schlag ihn damit getroffen, mit welch' unerschütterlichem Gottvertranen er aber unter die gewaltige Hand Gottes sich beugte, davon hat er selber in seinem Tagebnch ein rührendes Zeugniß abgelegt.

Für sein eigenes Leben wurde dieser Schicksalsschlag zu einem entscheidenden Wendepunkt. An die Stelle der Kinder trat nun immer entschiedener die Gemeinde, der er mit seltener Uneigennützigkeit und Ausopferung den übrigen Theil seines Lebens widmete.

Bei seiner reichen Begabung und seinem Eifer für alle öffentlichen Interessen, konnte es nicht sehlen, daß Käser schon frühe in den Dienst der Gemeinde gezogen wurde. Ein Amt nach dem andern wurde ihm übertragen, und es wird wohl schwerlich eine Behörde geben, welcher er nicht, zum Theil wiederholt, als Präsident oder einsaches Mitglied angehört hat. Auch in weitern Kreisen wußte man den kenntnißreichen pflichttreuen Beamten wohl zu schäßen. Er wurde Mitglied des Großen Kaths, des Amtsgerichts und der Direktion der Ersparnißkasse des Amtes Aarwangen. Die beiden letztern Beamtungen hat er bis an seinen Tod bekleidet.

Doch das genügte ihm nicht; für seinen lebendigen Beift und die aus demselben hervorquellenden weitgehenden Plane war dieser officielle Weg zu eng und schmal. schuf sich einen eigenen Weg, ein eigenes freies Felb der Thätigkeit. Es gelang ihm, einige jungere Manner für seine Ideen zu begeistern. Das führte schon im Jahr 1833 zur Gründung des fog. Lefevereins (der unter dem Namen Volksverein noch jett fortbesteht). dieß ursprünglich eine Art Fortbildungsverein, deffen Mit= glieder durch Vorlesen von Büchern belehrenden Inhalts ihre Renntnisse zu erweitern suchten. Bezeichnend genug für den ernsten foliden Beift, der diesen Berein beseelte, begann jede Sitzung mit Borlesen einer religiösen Natur= betrachtung. Auf die Vorlefung folgte dann die freie Besprechung des Gelesenen. Gleichzeitig murde, damit es nicht an Material fehle, der Grund zu einer Volks= bibliothek gelegt, die noch jest fortbesteht und gegen= wärtig 5-600 Bände zählen mag. Der Leseverein er= weiterte sich bald zu einer Art von gemeinnütigem Berein, zu einem Sprechsaal für alle öffentlichen und gemeinnütigen Fragen, insbesondere auch für alle Raser'schen Projekte, die hier in der gemeinsamen Besprechung greifbare Geftalt er= hielten und mit Sulfe des Vereins in's Leben traten. Als erster Zweig, der aus dem Stamm des Lesevereins hervorwuchs, ift zu nennen der Dekonomische und gemeinnütige Verein des Oberaargaues (gegründet 1837), dem Rafer zuerst als Sekretär, dann als Präsident und schließlich als einfaches Mitglied bis an sein Lebensende angehörte. folgte 1840 die Gründung der Obstbaumschule zu Melchnau, die unter Käsers fundiger Leitung so trefflich gedieh, daß dieselbe von dem ökonomischen Berein des Oberaargaus für ihre Leistungen eine goldene Medaille

erhielt. Im Jahr 1841 wurde der Grund gelegt zu einem Fonds für eine sogenannte freiwillige Armen = erziehung sanstalt, d. h. für Unterbringung und Erziehung armer Kinder in christlichen Familien. Es sollte dieß nach Käsers Bestimmung ein patriotisches Denkmal werden der Dankbarkeit zur Erinnerung an die Annahme der liberalen Versassung von 1831. Dieser Fonds, dem größten Theil nach aus lauter freiwilligen Beisträgen und Legaten zusammengeslossen, beläuft sich gegenswärtig auf eirea 13,000 Fr. (mit Einschluß eines Legats von Käser von 3000 Fr. und eines sogenannten Industriessonds von 5000 Fr., vide unten), deren Zinsen noch immer sür Erziehung und Berusserlernung armer Kinder verswendet werden. Ueberhaupt ist Käser für das Prinzip der Freiwilligkeit in der Armenpslege, durch die er

¹⁾ Als Beweis dafür und zugleich als ein charakterisches Beispiel für den Sinn, von welchem Käser beseelt war, theilen wir hier die Worte mit, mit welchen er den Aufruf zur Stifztung einer "Armenerziehungsanstalt für die Gemeinden Melchnau und Buswyl" eingeleitet hat. Hier heißt es:

[&]quot;Bereits waren zehn Jahre seit der politischen Umgestaltung unseres Bernervolkes verstossen, als Männer, die der neuen Ordnung der Dinge von Herzen zugethan waren, ein Komite bilsdeten zur Veranstaltung einer Gedächtnißseier der Begründung
unserer volksthümlichen, aus dem Volke selbst hervorgegangenen,
liberalen Verfassung. Sie verbreiteten zu dem Ende ein Zirkularschreiben unter den Kantonsgemeinden, mit einer Einladung,
die Werthschähung des errungenen, so köstlichen Gutes durch
Feuersignale auf Höhen und Freudenschässe fund zu geben, und
das, was dis dahin zum Andenken an den Sieg bei Villmergen
— eigentlich für seden Patrioten traurigen Andenkens! — geschah, einzig und allein zum Andenken an die Begründung unserer wahren bürgerlichen Freiheit auszuwirken, und den 31. Juli
zu seiern, an welchem unvergeßlichen Tag die liberale Staats=
versassung dem Volke zur Annahme vorgelegt und von demselben
kast einstimmig genehmigt worden ist. Das geschah bekanntlich
im ewig denkwürdigen Jahre 1831.

sich auch als Präsident des Armenvereins im An= fang der 50ger Jahre große Verdienste erworben, ftets mit aller Entschiedenheit eingestanden. Freiwillige Beiträge der Gemeindeglieder, freiwillige unentgeltiche Leistungen der Armenbehörden, das war sein Ideal, das ihm vorschwebte, und es hat ihn tief geschmerzt, ja erbittert, daß die praktische Ausführung des Schenk'schen Armen= gesetzes von dieser Bahn der Freiwilligkeit ablenkte, und baß die Mitglieder der Spendbehörde für ihre Arbeiten eine Entschädigung bezogen. Während einer Reihe von Jahren verweigerte er aus diefem Grunde regelmäßig die Be= zahlung seines Spendbeitrages und ließ denselben jedes= mal polizeilich bei sich eintreiben.

Im engen Zusammenhang mit seiner Thätigkeit im Armenwesen stehen seine Bemühungen um Ginführung neuer Industriezweige. Es gehört hieher vor allem

"Und doch sollte etwas geschehen! Man war gleichwohl zum Danken geneigt gegen den Lenker der Bölkerschicksale, gegen den treuen Gott unserer Bäter, der uns vor 10 Jahren, nach einem erbitterten, aber doch unblutigen Kampfe die volksthümliche Berfassung ichentte, unter der wir uns erft recht frei fühlen, und in deren weiterer Kleidung sich der Volkskörper erst recht ent= wickeln konnte, nachdem er, der alten Kleidung längst entwachsen,

fich an allen Gliedern längst beengt gefühlt hatte.

"Feuer verglimmen und Schuffe vertnallen - ohne eigent= lichen Segen zu hinterlassen. Dieses Lettere sollte nun in's Werk gefett werden."

[&]quot;Aber ach! damals, nämlich im Sommer 1841, waren vor unseren Augen die entsetzlichen Verheerungen, welche ein grausames Hagelwetter angerichtet hatte, — die fröhliche Hoffnung auf eine gesegnete Erndte und auf einen obstreichen Herbst war ganglich zu Waffer geworden, und die geschlagenen Wunden waren noch allzu frisch, als daß man sich so leicht über dieses schwere Ereigniß hätte hinwegsetzen können. Alles war in tief= trauriger Stimmung, eher zur Buße als zu Böllerschüssen ge-neigt. Der Hagelschlag erfolgte den 27. Juni, also 4 bis 5 Wochen bor dem jum ersten Mal zu feiernden, neuen Berfaf= funastage.

Die Gründung der sog. Armenindustrieschuse zur Versertigung weiblicher Handarbeiten durch Frauen und Kinder, die zuerst Gemeindeanstalt, späterhin um die Summe von 5000 Fr. (die dem Armenerziehungssonds ein= verseibt wurden) abgetreten und seither als Privatunter= nehmung fortgeführt wurde. In spätern Jahren trat dann noch der sogenannte Industrieverein in's Leben, der die Strohslechterei und die Fabrikation der Stroh= decken einsührte und dadurch wie die Armenindustrieschuse der ärmern Bevölkerung eine nicht unbedeutende Quelle des Verdienstes eröffnete. Sind beide Unternehmungen auch nicht als das ausschließliche Werk Käsers zu betrachten, so hat derselbe doch zum Zustandekommen derselben sein nicht geringes Theil beigetragen.

Große Aufmerksamkeit wendete Käser auch der Versbesserung der Straßen und Wege der Gemeinde zu. Durch das Studium einschlagender Schriften und viele praktische Uebung hatte er nach und nach so viele

[&]quot;Man faßte den Gedanken, als Dank für das Verfassungs= geschenk, auf jenen Tag etwas zu stiften, an dem Gott gewiß mehr Gefallen hat, als an Böllerschüssen, d. h. Etwas zu seiner Ehre."

[&]quot;Christus der Weltheiland, der hienieden auf Erden das höchste Gebot einzig, wie uns sein Wandel und Beispiel zeigt, in aller Volkommenheit ausübte, dringt immerfort darauf, wie er selbst, Gott im Nächsten zu lieben, und die Nächstenliebe durch Gottesliebe zu heiligen. Er sagt unter Anderem: wer ein Kindslein, — wie das, welches er mitten unter seine Jünger hinstellte, — ausnimmt in meinem Ramen, d. h. mit seiner herrlichen und herzlichen Liebe, der nimmt mich auf im Kindlein. Es mußein Fond gegründet werden zu einer Armenanstalt im Sinne und Geiste des göttlichen Kindersreundes. Einstimmig beschlossen die damals versammelten Melchnauer und Buswyler Männer die Verwirklichung dieses christlichen Gedankens. Ein dauerndes, segensreiches, Gott wohlgesälliges Denkmal sollte gestistet werden als die einzig würdige Versassungsseier."

theoretische und praktische Kenntniß der Feldmeßkunst sich erworben, daß er im Stande war, nicht nur ein auß= führliches detaillirtes Straßennetz, um das manche größere Gemeinde Melchnau beneiden dürfte, zu entwerfen und aufzunehmen, sondern auch den Bau einzelner größern Straßen, wie z. B. diejenige von Altbüron, selber zu leiten.

Endlich hat Käser auch um Reform der burgerlichen Verhältnisse sich jederzeit sehr bemüht und es hat die Burger= gemeinde Melchnau in dieser Hinsicht ihm nicht wenig zu verdanken. So entwarf er z. B. einen auf 100 Jahre berechneten Forstwirthschaftsplan für die ziemlich ausgedehnten burgerlichen Waldungen, verfaßte ein Reglement über den Bezug und die Vertheilung der Burgernutungen. Dieses Reglement murde in ben letten Jahren ebenfalls hauptfächlich auf feinen Antrieb dahin erweitert, daß nun auch die auswärtigen Burger den in der Gemeinde wohnenden, hinsichtlich der Nutungs= rechte, gleich gestellt sind. Um dieß zu ermöglichen brachte er es dahin, daß sämmtliches Burgerland, mit Ausnahme eines kleinen Theils, der als Armenland zurückbehalten wurde, den einzelnen Burgern gegen einen mäßigen Rauf= preis als Eigenthum abgetreten wurde, eine Magregel, die momentan schlimme Folgen nach sich zog, indem eine Menge von ärmern Burgern, theils aus Leichtsinn, theils aus Noth, ihr Stud Land so schnell als möglich zu Gelb machten — es wurden in Folge bessen mehrere hundert Käufe abgeschlossen, - die aber in späterer Zeit nicht ermangeln wird ihre guten Früchte zu tragen. Ein anderer Lieblings= plan Käser's hingegen, mit dem er sich viele Jahre trug, wonach die Burgergemeinde ein an der Grenze des Kantons Luzern gelegenes ehemaliges Klostergut, den sogenannten

Berghof, käuflich erwerben sollte, um daselbst eine Art landwirthschaftliche Musterstation zu errichten, kam nicht zur Realisirung. Die Burgergemeinde traute der Sache nicht, und so unterblieb das Projekt. Es bildete sich daher unter Käser's Leitung eine Privataktiengesellschaft von Melchnauerbürgern, die das Gut ankaufte und es seither gemeinschaftlich bebaut. Bezeichnend für die soliden, allem Schwindel abgeneigten ökonomischen Grundsäße Käser's, war die Bestimmung in den Statuten dieser Gesellschaft, daß die Aktien für die Aktinäre so lange keinen Zinstragen sollten, die Kaufsumme, um die man das Gut erworben, völlig abbezahlt sei.

Dieß eine kurze dürftige Uebersicht der wichtigsten Rafer'ichen "Gründungen", deren nicht geringfter Vorzug darin bestand, daß sie sammt und sonders, weil in edlem, uneigennütigem Sinne unternommen und auf breiter solider Basis angelegt, sich als lebensfähig erwiesen haben und bis auf den heutigen Tag im Segen fortbestehen. Schon die bloße Aufzählung aller dieser Unternehmungen — und mehr will vorliegende Stigge nicht fein — läßt uns einen Blick thun in die wahrhaft staunenswerthe, ebenso all= seitige und manigfaltige, wie fruchtbare Thätigkeit, von welcher das Leben des einfachen Mannes erfüllt war. Rafer war ein Mann, von dem man fagen konnte, er habe es sich zur eigentlichen Lebensaufgabe gemacht, Gutes zu Wo es das allgemeine Wohl, insonderheit das= thun. jenige seiner Gemeinde, galt, gleichviel auf welchem Gebiet, da war er immer auf dem Plat. Jeder Hülferuf aus der Nähe und Ferne fand bei ihm immer einen offenen Sinn und eine willige Sand. Für feinen wohlthätigen Zweck flopfte man vergebens bei ihm an. Hat er doch auch die bescheidene Kleinkinderschule des Heimathortes mit schönen Gaben zu wiederholten Malen unterstützt. Der gleiche edle gemeinnützige Sinn erfüllte ihn auch in seinem Verkehr mit den Einzelnen. Arme, Bedrängte, Hülfsbestürftige jeder Art suchten ihn auf. Unzähligen hat er mit Rath und That beigestanden. Vielen hat er durch größere und kleinere Geldsummen, die er ihnen theils geschenksweise, theils als Anleihen (aber dann meist ohne Zinsvergütung) zur Verfügung stellte, aus der Verlegensheit geholsen.

Und bei all dieser Vielgeschäftigkeit bennoch keine Bersplitterung und Zerfahrenheit, keine Halbheit und Oberflächlichkeit. Was er an die Hand nahm, da war er mit ganzer Seele dabei und wich nicht von seinem Posten so lange er noch etwas ausrichten konnte. Ein merkwürdiges Organisationstalent, ein praktischer Scharfblick, mit dem er sich überall leicht und schnell orientirte, eine bis in's Mini= tiöseste sich erstreckende Bünktlichkeit und Ordnungssinn, die ihn mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln und be= sonders mit der Zeit sorgsam haushalten ließen, und vor allem eine rastlose unermüdliche Arbeitskraft von unge= wöhnlicher Elasticität — das half ihm über die Klippen hinmeg, an denen so leicht eine berartige gemeinnütige Bielgeschäftigkeit zu Grunde geht. Multa und multum waren in seinen Leistungen stets auf's Schönste vereinigt.

An Kämpfen und manigsachen Ansechtungen sehlte es freilich nicht bei seinen Bestrebungen. Auch er bekam es häusig genug zu ersahren, daß ein Prophet in seinem Vaterlande nichts oder nur wenig gilt. Neben mancher Anerkennung, die er bei seinen Gemeindegenossen sand, erntete er nicht selten auch bittern Undank, so namentlich in seiner Thätigkeit im Armen= und Schulwesen, was ihn veranlaßte, in spätern Jahren auf diesen beiden Gebieten

von der öffentlichen d. h. officiellen Thätigkeit sich zurud= zuziehen und jede Stelle in Schul- oder Armenbehörden auszuschlagen. Die Wogen der Erbitterung und des Haffes, welche seine Begner gegen ihn aufregten, gingen zuweilen so hoch, daß sogar einmal ein Pasquill an seinem Saufe angeschlagen wurde, in welchem lebensgefährliche Drohungen gegen ihn ausgestoßen waren. Freilich ist er hiebei von persönlicher Schuld nicht gang frei zu sprechen. Er ließ sich mitunter in seinem Gifer zu weit gehen; seine Be= harrlichkeit und Zähigkeit steigerte sich nicht selten zum Eigensinn und zur Rechthaberei, die feine andere Meinung neben sich duldete. Der harte Kopf Käser's war in Melchnau sprichwörtlich geworden, und es ist leicht be= greiflich, daß er dadurch Manche sich entfremdete, ja ver= feindete, die bei gemäßigterem Auftreten und größerer Biegfamkeit vielleicht Hand in Hand mit ihm gegangen Aber diefer Eigensinn und diefer Gifer, er galt stets nur der Sache, nie der Person des Gegners. Für das Gute oder für das, was nach seiner Ueberzeugung das Gute und Richtige war, dafür hat er sich ereifert, erwärmt und erhitt; per sonliche Leidenschaft ist ihm stets fremd geblieben. Mochte auch sein Wirken in mancher Hinsicht das Gepräge menschlicher Unvollkommenheit an sich tragen, die Lauterkeit seiner Gesinnung, die Reinheit und Idealität seines Strebens konnte ihm Niemand mit Recht antaften. Darum waren auch seine Bestrebungen so sichtbar von Gott gesegnet und wurden schließlich "auch seine Feinde mit ihm zufrieden".

Es war daher nichts Anderes als eine wohlverdiente Ehrenkrone, die ihm auf's Haupt gesetzt wurde, als der öko= nomische Verein bes Oberaargau's am 10. Juni 1877, im 40. Jahre seines Bestehens, in Melchnau zu Ehren Käsers,

des eigentlichen Hauptgründers des Bereins, eine Jubiläums= feier veranstaltete und bei diesem Anlaß ihm eine ehren= volle Urkunde überreichte, deren Inhalt lautet wie folgt:

"Dem Mitbegründer der ökonomischen und gemein= "nütigen Gesellschaft des Oberaargaus (gestiftet den 2. April "1837 in Melchnau),

"Dem Beteranen vaterländischer, gemeinnütziger Ge=

"Dem unermüdlichen und im Alter noch jugendlichen "Beförderer alles Guten,

Hrn. Ib. Käser, Großrath im Stock zu Melchnau,

widmet

"mit dem Wunsch, daß der Jubilar noch manches Jahr "unter uns weilen möge, als ein leuchtendes Vorbild für "die jüngere Generation,

diese Urkunde

"als ein kleines Zeichen der Anerkennung seiner vielseitigen "Bemühungen um das materielle und geistige Wohl des "Bolkes, insbesondere des Oberaargau's.

Meldnau, 10. Juni 1877.

Namens des ökonom. Vereins: (Unterschriften.)

Leider sollte der in dieser Urkunde ausgesprochene Wunsch nicht in Erfüllung gehen. Der Abend seines Lebens war angebrochen. Ein unheilbares Uebel, an dem er schon seit seiner Jugend litt, veranlaßte in Folge Answendung unrichtiger Mittel eine innerliche Krankheit, die

in der Zeit von wenig Monaten seinen Tod herbeiführen follte. Im Anfang achtete er nicht viel darauf. Schon selbst leidend, widmete er sich gang der Pflege seiner franken Frau und bewies hier die nämliche Selbstlosigkeit und Bewissenhaftigkeit wie vordem in seinem öffentlichen Wirken, bis seine physische Kraft zusammenbrach, und er felber auf's Krankenbett sich legen mußte, von dem er nicht wieder aufstehen sollte. — Räser war keine ausgesprochen religiöse Natur, seinem mehr nach Außen auf's Praktische gerichteten Sinn blieben die mustischen Tiefen des Evangeliums mehr oder weniger verborgen. Wie er hinsichtlich seiner politischen Ueberzeugung ein ächter Dreißiger war, so trug auch seine religiöse Denk= und Anschauungsweise bas Gepräge jener Beit. Er war, wenn man diesen Ausdruck auf einen Laien anwenden darf, ein Rationalist; aber einer aus der alten Schule, ein warmer Verehrer Zichokke's, deffen Stunden der Andacht sein liebstes Erbauungsbuch waren. Aber was er an religiösem Fonds besaß, das war echter und gesunder Art. Gott, Tugend, Unsterblichkeit, das waren ihm nicht nur dogmatische Begriffe, sondern gewaltige Realitäten, por denen er sich mit tiefer Chrfurcht beugte, und mit denen er im Leben auch praktischen, vollen und ganzen Ernst machte, und für die er auch, wenn es sein mußte, frivolen Spöttern gegenüber mit Entschiedenheit einstand. Sein für alles Hohe und Edle begeisterter Sinn konnte an der Religion, zumal der driftlichen, unmöglich falt und Auch in seinem Innern theilnahmlos vorübergehen. brannte eine heilige Opferflamme mahrhafter Frömmigk it, so wenig er dieselbe auch nach außen hin zur Schau trug. Daher seine warme Liebe für die vaterländische Kirche, der er lange Jahre hindurch als Kirchgemeinds= und Kirchenvorstandspräsident, sowie als Mitglied der Bezirks=

synode gedient hat; daher auch sein regelmäßiger Besuch des Gottesdienstes in gesunden Tagen, seine gespannte Ausmerksamkeit, mit der er einem religiösen Vortrag lauschte, überhaupt sein Interesse für alles Religiöse. Hier in diesem Heiligthum verborgener Frömmigkeit lag auch, ihm selber vielleicht unbewußt, die treibende Kraft, das Gesheimniß seiner unermüdlichen, dem Wohl seiner Mitmenschen geweihten Thätigkeit.

Sein eigentliches Krankenlager dauerte nur wenige Wochen und nahm einen solchen Verlauf, daß bis am Vorabend seines Todestages man die Hoffnung auf Wieder= herstellung nie ganz aufgegeben hatte. Auf einmal durch= lief die Trauerkunde das Dorf, daß der theure Manu seinen Leiden erlegen sei. Am 9. März 1878 Mittags um 1 Uhr war er verschieden, in einem Alter von 71 Jahren, 7 Monaten und 15 Tagen.

Am 13. März fand das Leichenbegängniß statt. Ein Trauerzug, wie ihn Melchnau noch selten gesehen, an dem wohl 3—400 Personen theilnahmen, gab ihm das Geleite zu seiner letten Ruhestätte. Viele Thränen slossen an seinem Grabe und Aller Herzen fühlten es mit als eine schmerzliche Wahrheit, was der Männerchor von Melchnau dem Dahingeschiedenen in's Grab sang:

"Ach, sie haben einen guten Mann begraben und uns war er mehr!"

"Ein guter Mann ist besser als Silber und Gold und der Tag des Todes ist besser als der Tag der Geburt." Dieses Wort hat Käser als junger Ehemann schon in den Dreißigerjahren als Motto vorn in sein Tagebuch gesichrieben, charakteristisch genug für die ideale tiefsinnige Denkweise, von der er schon damals erfüllt war. Ohne es

zu wissen ist er damit sein eigener Prophet geworden. Sein Todes = und Begräbnißtag war ein Ehren=tag, wie er nicht Vielen zu Theil wird, sein Name aber wird als ein guter, se gensreicher Name noch lange in seinen Schöpfungen fortleben und als freundlicher Stern auch kommenden Generationen zur Nacheiserung voran=leuchten. Was er aber an "Silber und Gold" hinter=lassen hat, davon hat er einen schönen Theil (8—10,000 Fr.) in seiner letzten Willensverordnung auf den Altar niedergelegt, dessen treuer Priester er sein Leben lang gewesen ist, auf den Altar ed ler, une igen nütziger Menste en schollt en